

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 8.— Mk., vierteljährlich 24.— Mk., Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
••••• der Freien Stadt Danzig •••••
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 2,20 Mk. von auswärts 3.— Mk. Anzeigenmarkt u. Wohnungsanzeigen nach Bef. Tarif, die 3-spaltige Heflamelle 7,50 Mk. von auswärts 9.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 4 | Donnerstag, den 5. Januar 1922 | 13. Jahrgang

Die Beratungen in Cannes.

Die Staatsmänner der Entente sind gestern in Cannes eingetroffen. Die Stadt ist anlässlich der Konferenz beslaggt und bietet einen festlichen Anblick. Briand hatte eine Besprechung mit Lloyd George, der auch Bonjean und Sir Robert Horne bewohnten. Bei dieser Gelegenheit soll eine Einigung über den Vorschlag der Wechselseitigkeit erzielt worden sein. Die in Aussicht genommene große Wirtschaftskonferenz wird wahrscheinlich in Kopenhagen stattfinden. Dr. Rathenau wird nicht nach Cannes reisen, er bleibt aber noch einige Tage in Paris.

Der „Evening Standard“ meldet aus Cannes, daß man auf der bevorstehenden Konferenz von Lloyd George eine ähnliche Überraschung erwarte, wie sie Staatssekretär Hughes der Welt in Washington berichtet habe. Lloyd George wünscht, den „Zwielichtfrieden“, der seit Versailles herrscht, durch eine wirkliche Verständigung zwischen den Völkern zu ersetzen.

Frankreich gibt in Washington nach.

Das starre Festhalten Frankreichs an seinem großen U-Boot-Programm hatte in Amerika große Entrüstung hervorgerufen. Im amerikanischen Repräsentantenhaus wurde sogar eine Resolution eingebracht in welcher gefordert wurde, daß Frankreich für seine Haltung in der Rüstungsfrage dadurch bestraft werde sollte, daß es die während des Krieges in Amerika aufgenommenen Schulden nunmehr bezahlen sollte. Bei der Begründung dieses Antrages führte der Abg. Reavis aus, daß die Vereinigten Staaten völliges Verständnis für die Notlage Europas hätten, und daß sie bereit wären, die Schulden Europas zu vermindern, wenn sich die Notwendigkeit dafür tatsächlich einstellen würde. Aber einem Frankreich gegenüber, das trotz allen Bittens der Welt unerschütterlich bei seiner Absicht bleibt, die Zahl seiner U-Boote zu vermehren, ist es an der Zeit, die Kränzen des Mittels auszuweisen, die unsere Augen verbunkeln, und der Lage gerade ins Gesicht zu schauen. Der Abgeordnete erklärte weiter, daß Frankreich eine große Armee besitze, wie sie Deutschland nicht vor dem Kriege hatte, und daß es diese nicht nur nicht reduzieren will, sondern völlige Handlungsfreiheit verlangt, um sie noch zu vermehren. Das französische Flottenprogramm sieht Ausgaben von vielen hundert Millionen Dollar vor. Eine Nation, die mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, könne nicht an ein solches Rüstungsprogramm denken. Das amerikanische Volk ist der Meinung, daß solche Rüstungen nur dazu dienen, den Krieg herauszufordern, und daß man mit Recht fordere, daß Frankreich seine Rüstungen mit französischem und nicht amerikanischem Gelde bezahle.

Diese scharfe Stellungnahme hat nunmehr dazu geführt, daß Frankreich in letzter Stunde in der U-Bootfrage eingelenkt hat. Gestern abend gab Sarraut im Laufe der Debatte über die Beschränkung des U-Bootkrieges folgende Erklärung ab:

Frankreich nimmt ohne Vorbehalt nicht nur die Entschliebung Routs an, sondern auch den Zusatzantrag Balfours. Was die zweite Entschliebung anlangt, so nehmen wir den Inhalt völlig an; die Flottensachverständigen werden dieser Entschliebung die endgültige Form geben, damit ihre Bedeutung durchaus klar ist.

Die ober-schlesischen Verhandlungen.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sind gestern in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. In den einzelnen Unterkommissionen wurden insbesondere die Fragen erörtert, über die bisher noch keine Einigung erzielt werden konnte.

Zu dem auf etwa eine Woche berechneten Aufenthalt der Schweizer Herren in Oberschlesien ist von der polnischen und deutschen Delegation ein Programm vereinbart worden, dem Bundesrat Calonder zugestimmt hat. Der Zweck der Reise ist, den Schweizern ein möglichst objektives Bild über die Verhältnisse in Oberschlesien zu geben. Im Verfolg dieses Programms sind 8 Tage für eine gründliche Besichtigung der wichtigsten Anlagen des Industriegebietes bestimmt. Am 5. Januar wird Calonder die an Polen abzutretenden Gebiete, am 7. Januar den deutsch-polnischen Teil des Zentralreviers besichtigen und am 9. Januar wird die Reise sich auf die industriellen Gebiete in den Kreisen

Plesch und Rybnik erstrecken. Am 6. und 8. Januar werden die Schweizer Herren in möglichst weitgehendem Maße die Vertreter aller Stände der Bevölkerung empfangen.

Aus Breslau wird gemeldet: Das Sondergericht in Opatow verurteilte 4 polnische Oberschlesier, die im November vorigen Jahres einen Transport italienischer Soldaten beschossen hatten, wobei ein Soldat an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstorben war, zu 22, 18, 12 und 8 Monaten Gefängnis.

Die Rechtspredung in Pommern und Posen.

Berlin, 4. Jan. (WZ). Die in der Presse an die Uebergabe des polnischen Justizdepartements geknüpften Folgerungen, daß in Posen und Pommern an die Stelle der bisherigen deutschen nunmehr die polnischen Gesetze treten, ist unzutreffend. Die der irrigen Auffassung zugrunde liegende Verordnung des polnischen Ministerrats vom 25. Oktober 1921 enthält lediglich eine Verwaltungsmaßnahme, die auf das geltende materielle Recht keinen Einfluß hat. Es verbleibt daher bei dem bisherigen Rechtszustand, wonach in den früher preussischen Gebieten die aus deutscher Zeit stammenden Gesetze als nunmehr polnisch fortgelten, soweit sie nicht durch polnische gesetzgebende Akte ausdrücklich aufgehoben oder abgeändert worden sind oder werden.

Undeutsche Kriegsschuld.

Das Organ der hiesigen Deutschmonarchisten, die „Danziger Allgemeine Zeitung“ hat eine große historische Entdeckung gemacht. In dem Vortragsartikel in Nummer 2 hatten wir zu den Enthüllungen über die Kriegstreiber Poincarés Stellung genommen und dabei auch unsere Meinung über den unfähigen Prahler Wilhelm II. zum Ausdruck gebracht. Darüber sind sich heute alle Kreise des deutschen Volkes einig, daß Wilhelm durch seine bombastischen Reden von der „gepanzerten Faust“, vom „Dreizeck“, der in seine Hand gehöre“, vom „Abmiral des Atlantischen Ozeans“, mit seiner „Sonnenrede“ beim Auszug der Chinakrieger und ähnlichen Narrereien das Ansehen Deutschlands in der Welt untergraben hat und fast alle Völker im Haag gegen uns zusammenschmiebete. Selbst den ehemaligen Konservativen wurde das Reinspuckende Wilhelm in die äußere Politik zu bunt, so daß sie dagegen bei der großen Debatte im Reichstage im Jahre 1908 Stellung nahmen. Dem hiesigen Deutschmonarchisten-Organ sind aber diese unseligen Reden Wilhelm's nur der Ausdruck höchster Weisheit und das Blatt stellt dann fest, daß Wilhelm nicht zu dumm, sondern zu eitel für die eiserne Zeit gewesen sei.

In übrigen sind uns die Feststellungen über die Kriegsschuld der französisch-russischen Staatsmänner durchaus nicht peinlich gewesen. Wir haben die Poincarés und Jawolki niemals als friedliebende Heilige betrachtet, sondern stets betont, daß das Treiben dieser Leute ebenso verderblich für den Völkerfrieden war als die Sezereien unserer Undeutschen. Wenn diese nicht 1 1/2 Jahrzehnte lang eine unsinnige Hege gegen England betrieben hätten, die weltpolitische Lage wäre 1914 bedeutend günstiger für uns gewesen. Auch hielt die Sozialdemokratie vor dem Kriege nicht nur Prunkreden für den völkerverbindenden Internationalismus, sondern hat wirklich praktische Arbeit für den Frieden geleistet. Wir erinnern nur an die Kampagne, die unser Genosse Jaurès in Frankreich gegen den Kriegsheer Delcassé einleitete und die seinerzeit dessen Sturz herbeiführte. Aber die Deutschnationalen, die damals die deutsche Politik maßgebend beeinflussten, zerstörten das Werk Jaurés wieder dadurch, daß sie das Auftreten Jaurés in Berlin verboten und im übrigen in der „Kreuzzeitg.“ eine wilde Hege gegen das damals noch nicht kriegerisch gesonnene Frankreich in Szene setzten, indem sie die Theorie aufstellten, daß England auf den Fluren Frankreichs besetzt werden müsse. So wurde die Schuld der Undeutschen mit ihrer angeblichen Bismarckpolitik am Kriegsausbruch nicht geringer als die der Kriegsheer von jenseits der Gränze.

Wenn man Wilhelm II. eines zugeute halten kann, so daß, daß seine Unfähigkeit durch die der Undeutschen noch bedeutend übertrifft wurde. Diese Leute haben auch jetzt noch nichts zugeleitet, wie der Artikel ihres hiesigen Blattes zeigt.

Die Lücke in der Danziger Verfassung.

Als seinerzeit in der Danziger Verfassungsgebenden Versammlung die Frage zur Beratung stand, ob sie sich auflösen oder in den laut Verfassung vorgesehenen Volkstag verwandeln solle, hat die Sozialdemokratische Partei die Neuwahl des Volkstages gefordert. Der Bürgerblock beschloß jedoch, daß die Verfassungsgebende Versammlung sich als Volkstag etablierte. Inzwischen hat sich mehrmals gezeigt, daß die jetzige Zusammensetzung des Volkstages durchaus nicht mehr der Stimmung des Volkes entspricht. Aber die Deutschnationalen, die jetzt im Senat vorherrschend sind, denken nicht daran, das Volk über ihre Tätigkeit urteilen zu lassen, trotzdem sie sich auch dreist als „Volks“partei bezeichnen. Nun nimmt in der gestrigen „Danziger Zeitung“ der Abgeordnete der „Deutschen Partei“ Dr. Voening zu der Frage Stellung und meint, daß gerade das nicht vorgesehene Recht der Auflösung des Volkstages eine Stärkung des parlamentarischen Systems bedeute, für das sich die Linksparteien immer einsetzten. Wenn Dr. Voening meint, daß die Danziger Legislaturperiode bedeutend kürzer sei als im Mutterland des Parlamentarismus, so ist dieser Hinweis nicht stichhaltig. In England ist die siebenjährige Legislaturperiode kaum voll ausgenutzt worden, sondern die englischen Staatsmänner aller Parteien sahen es immer als selbstverständlich an, bei wichtigen Fragen an das Volk zu appellieren.

Selbstverständlich wünschen auch wir nicht dem Senat das Auflösungsrecht des Volkstages. Es geht aber auf keinen Fall an, daß ein unter besonderen Voraussetzungen gewähltes Parlament auch dann noch in Tätigkeit bleibt, wenn die Mehrheit des Volkes längst zu einer anderen Auffassung gekommen ist, als sie das gegenwärtige Parlament vertritt. Um diesem Mißstand abzuhelfen, muß die Verfassung die Möglichkeit bieten, daß die Wählerschaft selbst eine Neuwahl des Parlamentes erzwingen kann. Deshalb ist die Aufnahme des Volksbegehrens auf Auflösung der Volksvertretung notwendig. Wenn Dr. Voening meint, daß das Volksbegehren stets eine schwerfällige Handlung und auch äußerst kostspielig sei, so ist dieser Hinweis nicht stichhaltig. Wir weisen darauf hin, daß das Volksbegehren und der Volksentscheid in der Schweiz häufig angewandt werden. Der Freistaat Danzig hat aber lange nicht die Größe des Schweizerlandes, so daß die Durchführung des Volksbegehrens hier bedeutend weniger Schwierigkeiten machen würde.

In Deutschland waren es 1920 gerade die deutschnationalen Kreise, die nach Fertigstellung der Verfassung der Nationalversammlung das Recht der Weitertragung absprachen, weil die Mehrzahl des Volkes zu anderer Auffassung gekommen sei, als bei der Wahl der Nationalversammlung. Das Argument trifft mindestens in gleichem Maße auch jetzt für Danzig zu. Wenn die Danziger Verfassung in ihrer jetzigen Form dieses Volksbegehren nicht zuläßt, so müssen die nächsten Beratungen über die Verfassungsänderung auf jeden Fall auch den demokratischen Ausbau der Verfassung in dieser Hinsicht bringen.

Rüstungen der Ukraine.

Der 6. Ukrainische Rätekongreß hat in einer Geheimfistung beschlossen, alle Maßnahmen zur Wiederherstellung der Kriegsflotte im Schwarzen und Asowschen Meer zu treffen. Alle ehemaligen Matrosen werden mobilisiert.

Die Spannung zwischen Finnland und Rußland hat eine außerordentliche Verschärfung erfahren. Nach einem gestern in Helsinki eingegangenen Telegramm der finnischen Gesandtschaft in Moskau hat die Sowjetregierung verlangt, daß die finnische Evakuierungskommission unverzüglich Petersburg verläßt.

In Belfast wurden gestern bei einer lebhaften Schießerei drei Personen getötet und sechs verwundet.

Der Gründer des Ostmarkenvereins F. Rittergutsbesitzer von Tiedemann-Seehelm, der Gründer des Deutschen Ostmarkenvereins, ist, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, im Alter von 79 Jahren in Berlin gestorben. Tiedemann hatte zusammen mit Landesökonomierat Kennemann und Gutbesitzer von Hansmann 1894 gegen die groß-polnischen Bestrebungen den Deutschen Ostmarkenverein gegründet.

Ludendorff und Wilhelm II.

Das Charakterbild eines Mannes...

Der Charakterbild eines Mannes... Ludendorff greift darin besonders sehr stark die Politik Bethmann Hollwegs an, natürlich um die eigene Schuld zu vermindern, und dabei behauptet er unter anderem auch, der Kanzler Bethmann Hollweg habe sich nicht schuldig vor seinen kaiserlichen Herren gestellt, sondern um in allen entscheidenden Fällen preisgegeben. Niezler weist nun darauf hin, daß diese Behauptung unwahr sei. Niemand, auch nicht die Linke des Reichstages, sei dem Kanzler des Kaisers und Königs näher getreten als der General. Dieser habe sie direkt mit Fiktion getrieben, und zwar unter Anwendung von Methoden, die aller Tradition des preussischen Staates Hohn sprächen, die faktische Abdankung des Kaisers bedeuteten und von dem Monarchen selbst so empfunden wurden.

Im Frühjahr 1917, so stellt Herr Niezler weiter fest, hatte Wilhelm Hohenzollern den General Ludendorff energisch angewiesen, sich jeder Einmischung in die Politik, von der er nichts verstände, zu enthalten. Trotzdem fuhr Ludendorff fort, alle Gegner des Reichskanzlers in ihrer Agitation zum Sturze des Kanzlers zu unterhalten. Die Rechte wurde von ihm ermuntert, Opposition zu treiben, um das Ansehen der Bethmann-Regierung zu untergraben und die parlamentarische Lage zu verwirren. Im Juni 1917 gelang es Ludendorff, auch den Zentrumsabgeordneten Erbacher gegen Bethmann Hollweg aufzutreiben. Ludendorff erhielt darauf Befehl, sofort abzureisen. Er tut das, läßt aber seinen Gehilfen Oberst Bauer zurück, der die Intrigen mit Erfolg fortspinnert. Bethmann Hollweg macht Ludendorff in wiederholten Depeschen aus dieses heimtückische Spiel aufmerksam. Ludendorff leugnet ab und behauptet, keinen Offizier beauftragt zu haben. Schließlich kapituliert Wilhelm II. vor Ludendorff. Bethmann Hollweg mußte gehen. Damit hatte nach Niezler der Kaiser tatsächlich abgedankt, er empfand es und sprach es aus. Damals empfing der alte Staat den Todesstoß.

Am Schlusse seines Artikels stellt Herr Dr. Niezler über den General Ludendorff und seinen monarchistischen und nationalen Anhang folgende Betrachtungen an:

Heute halten die Hüter der monarchistischen Tradition den General Ludendorff der deutschen Jugend als ein Ideal aufrechten preussischen Soldatentums und staatlicher Pflicht vor Augen. Und das, obwohl sie bis auf wenige wissen, daß diese Vorgänge so sind, wie ich sie geschildert habe, und wenn sie es nicht wissen, die Bestätigung jederzeit von Dr. Helfferich erbitten können. Obwohl sie wissen, daß ein solches Verhalten des Generals sich nicht auf überragende Einsicht, sondern nur

...eigenen Sünden...

...Ludendorff erwidert, wie es in allen Teilen der geschichtlichen Wahrheit entspricht. Daß Ludendorff unter den bösen Geistern, die im Striege ihr verbrecherisches Geschäft zuwählten, der Bösste war, der wirkliche Schädling und Verderber, das steht zwar schon längst außer jedem Zweifel. Ihm verdanken letzten Endes auch wir Dantziger das Unglück, daß durch den Frieden von Versailles über unsere Vaterstadt heringebracht ist. Daß sich jetzt immer mehr auch Anhänger des alten Regimes finden und sich gezwungen sehen, über das verwerfliche Wirken Ludendorffs klaren Welt einzuschleusen, das ist neu und verdient besonders deshalb festgehalten zu werden, weil gerade jetzt wieder mit gesteigerter Energie für Ludendorff Propaganda gemacht wird. Das Charakterbild, das Niezler von Ludendorff entworfen hat, müßte vervielfältigt und in jedem Dorfe angeschlagen werden, damit auch der Dummste erfahren könnte, wie der Mann aussieht, der sich von einer moralisch verkommenen und politisch abgewirtschafteten Rasse als Retter und Befreier des Landes preisen läßt.

Die Unabhängigen und die Koalition.

Im „Sozialist“ warnt Dr. Breitfeld die Unabhängige Partei, sich durch einen Beschluß gegen jede Koalitionsmöglichkeit mit „bürgerlichen“ Parteien festzulegen. Wörtlich schreibt er:

„Nimmt jetzt der Leipziger Parteitag einen Beschluß an, wonach die Unabhängige Sozialdemokratie grundsätzlich unter allen Umständen eine Koalition mit bürgerlichen zurückweist, so muß damit der Eindruck erweckt werden, als sei er mit der Haltung von Zentralkomitee und Reichstagsfraktion unzufrieden. Daß er das Recht hat, sein Mißvergnügen auszusprechen, ist unbestritten. Die oberste Instanz der Partei hat die politischen und, soweit das möglich ist, in großen Zügen auch die taktischen Richtlinien festzulegen. Aber der Parteitag muß sich klar darüber sein, daß ein solcher Beschluß für alle Zukunft und ohne Rücksicht auf die jeweiligen Umstände die Fraktion und das Zentralkomitee zwingt, etwaige neue Anfragen bezüglich einer Koalitionsbildung mit einem glatten und prinzipiellen Nein zu beantworten. Die Möglichkeit, die Gegenseite ins Unrecht zu setzen, ist dann nicht mehr gegeben.“

Ohne Zweifel ist diese Wirkung von allen Genossen beabsichtigt. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß sich keine Situation denken läßt, in der wir mit Nichtsozialisten zu einem Kabinett zusammentreten könnten. Es handle sich hier also nicht um eine taktische, sondern um eine für allemal grundsätzlich zu beantwortende Frage.

Es ist ohne weiteres anzugeben, daß diese Genossen aus dem triftigen Grunde für ihre Parteiführung beizubehalten vermögen, trotzdem aber nicht eine solche Stellung beabsichtigen.

Im Interesse einer Verstärkung des sozialistischen Einflusses wäre nur zu wünschen, daß der unabhängige Parteitag die Auslassungen Breitfelds beachten möge.

Widerliche Enthüllungen.

Die „Deutsche Zeitung“, die auch unter den Danziger Deutschnationalen noch viele Bestimmungsfreunde hat, läßt sich von ihrem Münchener Mitarbeiter, der sich Walter Stolzinger nennt und in Wirklichkeit ein Lügner namens Czerny ist, telegraphieren:

„Unter der Überschrift „Führerauslese“ veröffentlicht Dr. Erich Jung in der morgen herauskommenden neuesten Nummer von „Deutschlands Erneuerung“ sensationelle Enthüllungen über die Vergangenheit des Reichspräsidenten und über die Person Scheidemanns. Er teilt mit, daß Ebert niemals selbständiger Sattlermeister war, sondern nur Gehilfe, und sehr bald dieses Handwerk mit dem eines Brauereireitpferers vertauschte, und zwar bei der Herkules-Brauerei in Bremen. Später wandte sich Frau Ebert an den Direktor der Brauerei, da ihrem Manne die Annahme eines ihm sich bietenden Gewerkschaftspostens wegen der entstehenden Umzugskosten nicht möglich war. Der Brauereidirektor gewährte einen die Kosten der Zofeneinrichtung weit übersteigenden Vorschuß, weil ihm die Frau leid tat. Und so gelangte der jetzige Reichspräsident in die Laufbahn, der er die höchste Würde der Republik verdankt.“

Selbst wenn alle diese Angaben lautere Wahrheit wären, würde das dem Ansehen des Reichspräsidenten in den Augen vernünftiger und anständiger Menschen keinen Eintrag tun. Wie wir aber aus besserer Quelle erfahren, sind sämtliche Behauptungen dieser Notiz bärer Unsinn mit Ausnahme des einen Punktes, daß Frau Ebert in seinen Anfängen nicht Sattlermeister, sondern Sattlergeselle war. Von sozialdemokratischer Seite ist Ebert auch nie als Sattlermeister bezeichnet worden. Das haben höchstens alldeutsche Bierphilister getan, wenn sich ihre eigene Unfähigkeit nach reichlichem Alkoholgenuß über den Aufstieg eines Gebildeteren entrüstete. Sonst aber ist die Notiz von Witz bis zur Freieste Erfindung. Ebert ist nie Brauereireitpferer gewesen, Frau Ebert hat sich nie an einen Brauereidirektor gewandt und von einem solchen weder jemals Vorschuß erbeten noch erhalten.

Man stelle sich übrigens den Unternehmer vor — namentlich in der wilhelminischen Zeit —, der einem Arbeiter zur Erlangung eines Gewerkschaftspostens noch besonders beifällig ist und durch Gewährung der Umzugskosten die Gewerkschaften indirekt finanziell unterstützt!

Nach dieser einen Probe kann man wohl auf die Qualität der sonstigen „Enthüllungen“ des Herrn Jung schließen. Es ist der süßliche alldeutsche Kaffeeklatsch. Diese Leute bilden sich ein, sie seien berufen, die deutsche Moral zu heben!

Der Dramatiker Hans Franch.

Von Willibald Dmankowski.

(Anlässlich der morgigen Uraufführung von Franchs Drama „Herzog Heinrichs Heimkehr“.)

Es war vor etwa zehn Jahren, als mit unter einer Reihe neuer Dramen auch das des bisher unbekannteren Hans Franch „Herzog Heinrichs Heimkehr“ in die Hände fiel. Zuerst war es die Sprache, die mich sofort völlig gefangen nahm, ihre Neuartigkeit, ihre wirkungsvolle Schärfe, ihre Plastik, ihr donnerartiger Rhythmus, bis dann Szene um Szene das Gefühl wuchs und sich erhärtete: hier ist ein wirklicher Dramatiker am Werk.

Im „Herzog Heinrichs Heimkehr“ (Delfin-Verlag München) wird im Rahmen der Historie der Auseinandersetzung von jung und alt gezeigt, wird eine Konfrontation der Generationen gegeben, deren Daseinsberechtigung durch die Leistung entschieden wird. Heinrichs des Löwen Vater kehrt nach jahrzehntelanger Pilgerfahrt und Gefangenenschaft in die Heimat zurück und erhebt Anspruch auf Krone und Land, die der Sohn durch Kampf und zähe Arbeit zu dem gemacht, was sie sind.

In einer der stärksten Szenen des Werkes, da der junge Heinrich, obwohl in der Gewissheit, den Vater vor sich zu sehen, bei der Hofkapelle schwört, der fremde Pilger sei ein Lügner, da er dieses Wort mit dem Schwerte bekehren zu wollen erklärt und das Los der Vogelreiße auf sich zu nehmen, wagt sich in dem Alten die Erkenntnis, und er erklärt sich selbst als den Betrüger: „Du bist die Kraft, die Jugend, bist das Leben — dein sei das Werk!“

Die neue Form und gänzliche Umarbeitung, die der Dichter dem Werke angedenken ließ, das in diesem Winter an zahlreichen deutschen Bühnen zur Uraufführung gelangt (Dortmund, Danzig, Köln, Hildesheim, Breslau, Schwerin u. a.), hat jenseit die dramatische Handlung hemmende Verweilen bei Monolog und Prosa beseitigt. Der Vers bis auf letzten Klang abgeklüftet, die Handlung in härteste Knappheit geengt, atmet der „Herzog Heinrich“ wahrhaft deutschen Geist in seinem Sinne, und man spürt die fortwährende Dynamik der großen Tragödie, die seit Kleist und Hebbel im Drama nicht mehr vernehmbar wurde.

Zeit „Herzog Heinrichs Heimkehr“ trat im dramatischen Schaffen Franchs eine große Pause ein, die nur durch das dramatische Gedicht „Die Schlacht in Borringen“ unterbrochen wurde, in dem er dem unbegreiflichen Willen zur Kampferhebung hart und zwingend Ausdruck gibt. 1919 erschien dann als Gegenstück seine Tragödie „Freie Knechte“ (Delfin-Verlag München), diese Form geworden, bis zur Größe des „Waldmäre“ rheinische Aufbaumung des Muttergefühls wider den Krieg.

Vor den „Freien Knechten“ entstand bereits sein bisher größter dichterischer Wurf das hier ebenfalls angeführte

stüftige Drama „Gobiva“ (Delfin-Verlag München 1919). Hier wird in der „Herzog Heinrichs Heimkehr“ noch durch mancherlei Vorbergründgeräusche abgedeckt, aber doch schon deutlich vernehmbar große Ton zum erstenmal brausender Vollakord. Hier wird über die Sternheim und Kaiser, über die Hasenlever, Kornfeld, Kotschka und die andern mehr oder weniger berechtigten Sucher hinaus, zum erstenmal jene Stimme vernehmbar, auf die wir bisher immer vergebens warteten. Hier wird, oft noch stark verhängt durch Lyrik, das Gerüst des Dramas klassischer Größe sichtbar. Das Thema: Das Aneinanderkämpfen von Seele zu Seele, die Überwindung des Körperlichen durch das Geistige, der Gegensatz zwischen Geist und Materie wird an einem Einzelfall durchgeführt, so durchgeführt, daß dieser Einzelfall zu einer Angelegenheit der Allgemeinheit wird, daß diese Auseinandersetzung, hinausgreifend über den Rahmen enger Handlung, sich zu etwas wie einem kosmischen Prozeß auswächst. Unerhört kühn greift Franch in Tiefstes und Verborgenstes der menschlichen Psyche. Mit hebbelischer Verbissenheit, Höfens Kühnheit und Strindbergs Grausamkeit geht er an seine Sezierarbeit heran. Nur ein Dichter von Wuchs durfte sich an Dinge wagen, wie sie hier zwischen Mann und Weib verhandelt werden, und nur ein solcher Dichter durfte es so hart und erbarmungslos tun, weil dazu jene ganz feinen Hände gehören, aus denen sie unbedeckt und unbeschadet an Größe, Ernst und Schönheit überzeugend hervorzurücken konnten.

Von den übrigen dramatischen Werken Franchs entstand neben den letzten her ein großes dramatisches Gedicht „Klaus Michler“, an dem der Dichter seit mehreren Jahren arbeitet; es gilt ihm darin die Gestaltung des deutschen Schicksals. Im Laufe des verflohenen Winters brachte das Frankfurter Schauspielhaus mit starkem Erfolg die Uraufführung der „Opfernacht“, die mit dem Gobiva-Problem im Zusammenhang steht.

Will man das Wesen der Franchschen Kunst recht erfassen, was unläugbar ist für den, der Organ besitzt, in das Herz seiner Dichtung hineinzuhorchen, so gibt der Dichter, der zu den besten Kennern und zuverlässigsten Erkennern künstlerischer Gegenwartswerte gehört, auch noch in einer leider viel zu wenig beachteten, aber hochbedeutenden Studie „Synthetismus“ (Masken XIV, 1) etwas wie das Programm kommender Kunst und legt damit auch die Richtlinien klar, innerhalb der sein eigener Weg vorwärts führt. Von der hohen Barocke eines, der das abendländische Drama in seinen Kulminationspunkten (Sophokles, Shakespeare, Al. St. Hebbel) so erfährt hat, daß es wie in seinem Blut kreist, zeigt er Sein und Schein, gibt er in der ihm eigenen, sprachlich ausgehämerten Form Quelle, Strom und Mündung einer Kunst, die über Zeit und Mode hinaus bei Kleist und Hebbel aufwacht. Er zeigt die gegenwärtige Hoffnungslosigkeit in der Literatur, das wilde Treiben der Schulen und Missun-

gen, die sich um kleiner Unterschiedlichkeiten willen bekämpfen, wo sie unter dem Schilde großer vorhandener Gemeinsamkeiten Schulter an Schulter den Weg zur Chaotisierung geben sollten. Es spielte dabei keine Rolle, ob unter all diesen Schaffenden der große Dichter sei, der Messias und Fortführer klassischer Traditionen; wir haben ihm nur den Weg zu bereiten“, sagt Franch, „daß er nur zu kommen nötig hat, so, als ob er vor der Tür wartet, und wenn er kommt, uns wach, nicht schlafend und klaren Kopfes und nicht berauscht findet, uns in seinem Werke treffe, in das er vielleicht nicht unsern Namen, aber in jedem Fall unseres Wesens besten Teil einbauen wird.“

Hans Franch, der heute im 43. Lebensjahre steht, ist Mecklenburger. Herb und ernst wie die Landschaft seiner schwermütigen Heimat ist sein Dichten, aus dem auch die Fähigkeit, der unbedingte Wille zur Wahrhaftigkeit, der Gang zur Antike und der scharfe grübelnde Verstand des Norddeutschen spricht.

Und sieht man zusammenfassend auf das ganze Werk, so bleibt: kein wilder selbstherrlicher Stürmer, sondern einer der langsam und unmaßgeblich gegen sich selbst vorgeht, kein lauter Ausrufer am literarischen Markt, sondern einer, der das schöne Wort schuf: „Gott ist die Stille!“ Kein ekstatisch Verkrampfter, sondern einer mit dem weitausgehenden Schritt des Zielbewußtseins. Kein Demolierer, sondern ein Erbauer. Kein die gegenwärtige literarische Verwirrung mehrender Schreier um die Erlösung, sondern einer, der den Weg aus dem Chaos kennt, ihn zeigt und darauf vorangeht. Und dieses Gefühl Franchs bleibt stets das gleiche, ob er noch Bühnenunerschrocken im „Herzog Heinrich“ den unerbittlichen Forderungen des Theaters wenig entgegenkommt, ob er in der „Schlacht in Borringen“ sich ganz auf Nation einstellt, ob er in den „Freien Knechten“ so sehr Flamme wird, daß er fast verbrennt, wo er wärmen, fast nur Born und Anklage wird, wo er aufrichten und trösten wollte, und ob er in der „Gobiva“ die Ufer seines sonst reißenden dramatischen Stromes manchmal mit Lyrik überwuchern läßt, mit Gedanklichkeit verengt und sich in die seelischen Tiefen seiner Menschen so verwandert, daß sie den naiv Aufnehmenden schwerer als seines Blutes anmuten. Alles dies in Rechnung gesetzt, bleibt eine der allerstärksten Hoffnungen für das deutsche Drama.

Walter von Molo hat einmal über Tolstoj gesagt: „Es gibt nur einen einzigen Kritiker, der „recht“ hat, das ist die Zeit. Je länger eine Dichtung in der unendlich fließenden Zeit dem Herzen Werte zu spenden vermag, je nachhaltiger ein Werk in den aufnahmefähigen Seelen nachklingt, und je im Leben leidet und stärkt, desto besser ist die Dichtung, desto reiner war das Menschentum, das sie hervorbrachte.“ Und diese Zeit wird auch Franch über allem Für und Wider das Urteil sprechen, und daß sie ihn bestehen lassen wird, dafür bürgt uns vor allem seine bisherige dichterische Tat.

Danziger Nachrichten.

Schiedspruch im Holzgewerbe.

Erhöhung der Stundenlöhne um 1,50 Mark.

Am gestrigen Tage tagte unter dem Vorsitz des Landrichters Berent ein Schiedsgericht des Holzgewerbes, das sich von Unternehmerseite aus dem Oberbaurat Süßengut, Baugewerksmeister Niebert, Malerobermester v. Brzezinski und von Arbeitnehmerseite aus den Genossen Reek, Brill und Herrn Dulski zusammensetzte, zur Regelung neuer Löhne im Tischlergewerbe. Dieses fällt nach stundenlangen Verhandlungen einen Schiedspruch, der auf die zuletzt gezahlten tariflichen Löhne eine Zulage von 1,50 Mark die Stunde vom 1. Januar 1922 vorsteht. Demnach würde der Stundenlohn für einen Tischlerarbeiter 10,50 Mk. betragen.

Die Arbeitnehmer werden heute und die Unternehmer morgen in ihrer Versammlung über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches entscheiden.

Brotverkauf an Arbeitslose zu ermäßigtem Preise.

Der Produktivgenossenschaft der Bäcker- und Konditoreiarbeiter ist es gelungen, durch Verhandlungen mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund von diesem in den ihm im früheren Festungs-lazarett Heveliusplatz 1/2 zur Verfügung stehenden Räumen das Zimmer Nr. 45 pachtweise zu erhalten. In diesem Zimmer wird mit dem heutigen Tage ein Brotverkauf an Arbeitslose zum ermäßigten Preise von 4,20 Mk. für ein Kilo Brot eröffnet. Alle Arbeitslose werden aufgefordert, von diesem Angebot reichlichen Gebrauch zu machen.

Zum Vorsitzenden der nächsten Schwurgerichtstagung ist der neue Landgerichtsdirektor Truppner ernannt worden.

Stadttheater Danzig. Morgen, Freitag, gelangt „Herzog Heinrichs Heimkehr“, Drama in 3 Akten, von Hans Franck (dem Verfasser von „Gobwa“) in Danzig, Köln, Krefeld und Ploß zur Uraufführung. Das Werk wird hier von Oberspielleiter Hermann März in Szene gesetzt. In den Hauptrollen sind beschäftigt: die Damen Reginald, Kaufmann und Dittenburg, sowie die Herren Kiewer und Armand.

Schiff in schwerem See Sturm. Das deutsche Motorschiff „Rebecca“ mußte am 25. Dezember Danzig als Nothafen anlaufen. Der Kapitän Lange legte hier Verklarung ab. Am 10. Dezember fuhr das Schiff von Husine aus Finnland ab, um Bretter nach Rotterdam zu bringen. Am 17. Dezember kam das Schiff in einen gewaltigen Sturm. Das Boot wurde losgerissen, konnte aber wieder befestigt werden. Am 18. Dezember wurde der Sturm zum Orkan mit Schneetreiben. Die Wellenberge waren so hoch, wie der Kapitän sie in der Ostsee noch nie gesehen hat. Der Motor erlitt Havarie. Es gelang aber, den Motor soweit auszubessern, daß er mit halber Kraft arbeiten konnte. Das Schiff war

ganz in der Gewalt des Sturmes und Feuerlos. Ein Teil der Decklast ging über Bord. Das Schiff erlitt Beschädigungen und wurde schließlich völlig seeuntüchtig. Es entstand die Gefahr der Strandung und nun mußte der Kapitän den nächsten Hafen anlaufen. Die erforderlichen Ausbesserungen sollen hier vorgenommen werden.

Ein gutes Schmalzgeschäft. Der Händler Anton Braun und der Schlosser Julius Slemksi in Danzig suchten auf der Straße Friescher und Händler auf, von denen sie annehmen konnten, daß sie gerne sehr billiges Schmalz kaufen würden. Sie boten Schmalz an, so viel man haben wolle und für jeden Preis. Natürlich nahmen die Käufer an, daß die Herkunft der Ware sehr trübe war, aber sie nahmen die Fehler mit in den Kauf. Sie kauften Fässer zu zwei Centnern für 150 bis 250 Mark. Braun und Slemksi

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Freitag, den 6. Januar, abends 7 Uhr
in der Aula Heilige Geistgasse 111

Mitglieder-Versammlung

Neben einem Vortrag werden Berichte über die Tätigkeit der verschiedenen Kommissionen gegeben.

lieferten die Fässer, die dazu noch gutes Gewicht hatten und nahmen das Geld in Empfang, um dann zu verbuchen. Die Käufer nahmen die billige Ware verschminkt nach Hause und fürchteten nur eine Entdeckung wegen Hehlerei. Doch zu Hause entdeckten sie, daß eine Hehlerei-Anlage nicht zu befürchten war, denn die Fässer enthielten nicht Schmalz, sondern Steine und Erde. Als betrogene Betrüger machten sie nun Anzeige. Zur Anzeige kamen fünf Betrugsfälle und ein Verstoß. Das Schöffengericht verurteilte die beiden Angeklagten zu je 4 Monaten und 1 Woche Gefängnis wegen Betruges.

Der Deutsche Heimatbund macht im Anzeigenteil unseres Blattes bekannt, daß an Stelle von Herrn Professor Rakowicz Herr Professor Braun den zweiten Teil seines mit vielem Beifall aufgenommenen Lichtbildervortrages über Natur und Bewohner des Weichsellandes halten wird. Der Vortrag findet am nächsten Dienstag, abends 8 1/2 Uhr in der Aula der Oberrealschule, Hansaplatz, statt.

Die Hauptgewinne der Sparprämienanleihe. Die 5. Ziehung der Deutschen Sparprämienanleihe begann am Montag früh 8 Uhr in dem Hauptziehungssaal der Reichsschuldenverwaltung zu Berlin. Es wurden 2000 Gewinne von zusammen 20 Millionen Mark gezogen. Die vier Hauptgewinne zu je einer Million Mark fielen auf Gruppe 2475 Nr. 23. Die anderen großen Gewinne kamen wie folgt: Vier Gewinne zu einer halben Million auf Gruppe 939 Nr. 93, vier Gewinne zu 300 000 Mark auf Gruppe 33 Nr. 201 und vier Gewinne zu 200 000 Mark auf Gruppe 740 Nr. 17. Sämtliche Gewinne gelten für die vier Zeichen A, B, C und D.

Die Angestelltenversicherungswahlen
führen die gegnerischen Verbände auch diesmal unter der Parole: „Erhaltung und Ausbau der Angestelltenversicherung!“ Dieses hartnäckige Festhalten an der Sonderversteherung bedeutet nach dem übereinstimmenden Urteil vieler namhafter Sachverständiger eine unverantwortliche Schädigung der Angestellten. Eine wirklich soziale Fürsorge für alle Wechselfälle des Lebens erhalten die Angestellten nur, wenn die Forderungen des Afa-Bundes durchgesetzt werden.

Deshalb wählt nur die Liste des Afa-Bundes!

Hafennachrichten. Eingang: Deutscher D. „Greta“ von Riga, leer; schwed. D. „Lorfred“ von Landskrona, leer; deutscher D. „Continental“ von Hamburg, Güter; Danziger D. „Pregel“ von Hamburg, Güter; norw. D. „Crebo“ von Riga, leer; deutscher D. „Nympe“ von Ula, Pilsau, Passagiere; engl. D. „Baltiger“ von London, Passagiere und Güter; deutscher D. „Grüßgott“ von Swinemünde, Passagiere. — Ausgang: Deutscher D. „Luna“ nach Amsterdam und Rotterdam, Holz und Güter; dän. D. „Magnus“ nach Ula, Zucker; holl. D. „Jno“ nach Amsterdam, Holz und Güter; deutscher D. „Thor“ nach Ula und Pilsau, Passagiere.

Der Langfuhrer Männergesangsverein von 1891 veranstaltete am Silvesterabend im großen Saale des Rathenauer Parks eine Weihnachts- und Gedenkfeier. 17 Vereinskmitglieder mit ihren Familien und Bekannten waren zahlreich erschienen. Nach verschiedenen Rezitationen und Vortrag mehrerer Weihnachtslieder durch den Verein erfolgte die Aufführung des Theaterstückes „Arbeiterweihnachten“, gespielt von Mitgliedern des Vereins und deren Angehörigen, welches auf die Zuschauer durch seinen ernsten, das Gland in manchen Arbeiterfamilien darstellenden Inhalt tiefen Eindruck machte. Nachdem der Weihnachtsmann aus seinem Rucksack an die Kleinen schon reichlich Gaben verteilt hatte, erfolgte die Bescherung von etwa 30 Kindern. Abschließend spielte die Hauskapelle des Vereins zum Tanze auf und hielt die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammen.

Mehlbiebstahl im großen. Wegen großer Mehlbiebstähle hatten sich vor der Strafkammer zu verantworten drei Expebienten und der flüchtige Wilhelm Maikus in Danzig. Die Expebienten hatten am Marinehofenlager für ihre drei Firmen Mehlvorräte im Speicher zu verwalten. Die Lagerhalter verkauften insgesamt 143 Zentner Mehl für eigene Rechnung an Maikus. Das Gericht zog den großen Vertrauensbruch der Angeklagten in Betracht und ihren Verstand und verurteilte die Expebienten zu je 9 Monaten Gefängnis. Die Sache gegen Maikus mußte vertagt werden, da er nicht erschienen war.

Einbruchdiebstahl in Liegenort. Bei einem Einbruchdiebstahl in Liegenort wurden einem Kaufmann Kleidungsstücke und Stoffe in großer Menge gestohlen. Bei dem Diebstahl mußten mehrere Personen beteiligt gewesen sein. Es gelang zwei Arbeiter aus Liegenort als Täter ausfindig zu machen. Die beiden standen nun vor der Strafkammer. Sie bestreuten die Tat. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß ein Teil der gestohlenen Sachen bei ihnen vorgefunden wurde und man sie auch mit einem Bündel Sachen in der Nacht auf der Straße gesehen hat. Das Gericht verurteilte jeden der Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis wegen schweren Diebstahls.

Schöneberg. Ein idealer Gatte muß der gute Mann sein, dessen Frau in einem Zeitungsinferat erklärt: „Mußte meinen Mann verlassen, da ich meines Lebens nicht sicher vor ihm war. 2 Laster übersteht man, aber saufen, lügen, spielen, rauchen, priemen, nicht arbeiten, sein Weib mißhandeln und zum Spitzhaken machen, ein feiner Mann...“

Ich bin das Schwert!

Roman von
Annemarie von Nathusius.

4) (Fortsetzung.)

Im Herbst sollte ich zwei Erlebnisse haben, die mich aufs heftigste empörten und verwundeten. Unser Hausmädchen Lisette, eine niedliche Blondine, die immer mit lustigen Augen umhergegangen war und von der ich mir stets meine vielen kaffinendrommen Böpfe flechten ließ, weil ich Mamas gezeigte Jungfer nicht mochte, unsere fröhliche Lisette ging plötzlich verweint und traurig herum und wurde eines Tages aus dem Hause geschickt. Sie packte ihre Sachen und ging.

Mamsell Wuhlich schlug mit Töpfen und Pfannen in der Küche herum. „Mannsvolk, verfluchtes!“ knirschte sie und ich stand klopfenden Herzens dabei. Endlich erfuhr ich die alte bekannte Geschichte vom unglücklichen Mädchen, seinem Verfänger und der Schande, die ihr von da an anhaftete. Mamsell Wuhlich wettelte: „Solche Blase! Und der Kelben, das hat doch nur der arme Warm auszuhalten! Hat sie was anderisch gemacht, als er? Aufmuntern soll man ihr dafür, daß sie nun gebären muß. Na, ich sage nicht mehr uf dieser elendlichen Welt!“

Mir zitterten vor Erregung die Knie. Ich fühlte, ich mußte etwas tun, Partei ergreifen, helfen!

Ich fragte, wo Lisette sich hingewandt habe und Mamsell meinte, „doch gewiß zu ihrer Mutter nach Kirib.“

Mein Entschluß stand fest; am Nachmittage ritt ich hinüber mit hundert Mark aus meiner kleinen Sparkasse. Die alte Frau Wendt machte mir Kaffee, buk Eierkuchen und legte ihre schönste Decke auf den geschuerten Tisch. Lisette brach weinend in die Knie und küßte mir die Hände. Ich wußte, daß ich zum ersten Male etwas Gutes und Nützliches im Leben tat. Das Leiden der Frau griff mir ans Herz, das adlige Fräulein, die Herrin, das Ausnahmefröulein fühlte zum ersten Male, was die christliche Religion so schön verleiht, daß wir im Leiden und Erdulden alle gleich sind vor Gott.

Aus diesen meinen Besuchen bei der armen Verstorbenen machte ich durchaus keinen Hehl, was denn zur Folge hatte, daß mein Vater mich eines Mittags in die Bibliothek rufen

ließ, wo er, meine Mutter und meine beiden auf Urlaub weilenden Brüder versammelt waren.

„Sag mal, du besuchst Lisette Wendt, dieses schamlose Geschöpf, das wir entlassen haben?“ fuhr mich mein Vater an und strich erregt seinen eleganten grauen Bart, während seine Augen jähzornig blitzten. Meine Mutter begnügte sich damit, mich durch ihre Vornetzte neugierig zu betrachten; gewiß hielt sie mich für pervers, entseelt!

Meine Brüder machten höchst amüsierte Gesichter.

„Was soll die Umgegend davon denken? Wir werfen die Person hinaus und du besuchst sie. Willst du uns zum Gespött unserer Leute machen?“

Mein Vater fragte nicht: Was trieb dich dazu? Wie sieht es bei dir aus? Er sprach nur von der Kritik, die sie andern an uns nehmen könnten.

Ich weiß nicht, woher mir plötzlich ein ganz merkwürdig kalter Mut kam und ich antworten konnte: „Du liest jeden Morgen bei der Andacht aus der Bibel vor. Kennst du Jesus Worte nicht: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie?““

Das Geschwätz meiner Brüder trieb mir alles Blut in den Kopf. Robert putzte sich das Monofel, um mich besser beobachten zu können und Christian meinte:

„Hast du den Konfirmandenunterricht wieder aufgenommen Oder bist du mit Pastors Gustav versprochen?“

„Schenke dir deine überspannten Reden“, fuhr mein Vater mich an, „diese geschmacklosen Worte nach Kirib verbiete ich dir hiermit. Solltest du durch zu viel Lektüre auf alle diese Überheiten gekommen sein, so wird man dir deine Freiheit beschneiden müssen.“

„Das Bücherlesen ist rühlicher als Millardspiel und Bohlentrinken“, fuhr ich auf mit wilder Gebärde zu meinen Brüdern hin. Doch jetzt erhob sich Mama aus ihrem Schaukelstuhl.

„Allez“, sagte sie bestimmt, „Menate hat deine Wünsche gehört, Robert, aber nur ist es genug. Komm, wir wollen Altern holen für den Mittagsstich.“

Ich fühlte wohl, daß meine Mutter mir nur zu Hilfe kam, weil sie unser Gespräch formlos fand, Zank und Meinungsverschiedenheiten haßte. Ich hätte meinen Vater gerne noch gefragt, warum er den Förster Werner, der das Mädchen verführte, nicht auch entlassen habe? War die Frau allein zum Tadeln und Leiden bestimmt? Warde auf sie allein alle Verantwortung gelegt für begangene Sünden? Denn daß

Lisette gefallen, tief gefallen war, glaubte auch ich. Es empörte mich aber, daß man sie für die allein Gefallene hielt.

„Bring uns Nellen fürs Knopfloch mit, schöne Schwester“, rief Christian mir nach, „und wir wollen dir verzeihen.“

Ich warf die Tür ins Schloß. Sanftmütig bin ich nicht. Trauen der Mut standen mir in den Augen. Von nun an betrachtete ich meine Brüder, die ich bis dahin so bewundert hatte, mit kritischen Blicken und begehrte ihrem überheblichen Tone mit Aufsehnung und Empfindlichkeit. Lisette Wendt schrieb ich ein paar Zeilen, daß ich meine Besuche vorläufig einstellen müsse, sie aber nicht aus den Augen verlieren würde.

In den nächsten Tagen, — wir waren gerade zum Tee auf die Veranda gerufen worden, — erschien ein eleganter, von vier hübschen gezogenen Selbstfahrer in der Kastanienallee, der im scharfen Trab herauf kam und dann mit einer fabelhaften Parade vor der Rampe hielt. Die Pferde standen zitternd still in den Geschirren.

„Ganz Wandlich, Kinder“, schrieb Robert. Er war schon auf und davon, um den Regimentskameraden, der eben die Deminer Herrschaft in unserem Kreise gekauft hatte, zu beglücken. Diesen Mann erwartete die ganze Umgegend seit Wochen mit größter Spannung. Die Landrätin hatte ihre Tochter Veronika bereits neu eingekleidet und eine entfernte Verwandtschaft mit dem Deminer herausgeredet. Tella Tempis, das Kommandeursstüchlein, war bei Gründung eines Tennisclubs, weil man erfahren hatte, daß der Deminer ein guter und leidenschaftlicher Spieler sei, der auch auf seiner Herrschaft sofort einen schönen Platz angelegt haben sollte. Die Warnings auf Prinzen wollten ihm einen Hausball geben. Grund genug für mich, äußerste Reserve zu beobachten. Nur Mamas beschließendes Wort: „Du bleibst“, hielt mich am Teetisch zurück.

Gut, dachte ich, aber sprechen werde ich kein Wort. Doch ich mußte innerlich zugeben, daß dieser Baron Wandlich nicht nur eine auffallend schöne, männliche Erscheinung sei, sondern auch im Gegenfuge zu meinen Brüdern, ein einfaches und gewinnendes Wesen habe.

Nach beehrte er, wie mir schien, gar nicht. Als man von dem Baron sprach, erzählte er, daß seine Schwägerin zuhause sei und sich mit dem Tempier Baron verlobt habe.

(Fortsetzung folgt.)

kleine Nachrichten.

Die Wiederherstellung des ehemaligen „Waterland“. Die Reparatur-Gesellschaft hat der amerikanischen Regierung ein Angebot zwecks Wiederinbetriebnahme des Dampfers „Waterland“ — bekanntlich der frühere deutsche Dampfer „Waterland“ — gemacht. Die Gesellschaft erbietet sich, für den Preis von 500.000 Dollar das Schiff seiner gesamten deutschen Ausrüstung zu entkleiden und es in einen Dampfer mit Delfeuerung umzuwandeln.

Grenzhandel zwischen Ostpreußen und Litauen. Der litauische Konsulpräsident Bud teilte mit, daß Verhandlungen eingeleitet worden seien über den Austausch von Gütern zwischen Ostpreußen und Litauen und über Grenzüberwachungen.

Aus der Haft entlassen ist der vor einiger Zeit verhaftete Redakteur der „Roten Fahne“ Leo Gorbunowicz gegen Kaution und das Versprechen, sich in seiner Wohnung zur Verfügung der Behörden zu halten. Er, der 21 Jahre alt ist und aus dem Auslande

kommt, dürfte wahrscheinlich aus Deutschland ausgeflogen werden.

Kommunistenverhaftungen in Babel. In Babel sind 7 führende Mitglieder der kommunistischen Partei in Untersuchungshaft erkrankt. Die Verhaftungen erfolgten wegen Verdachts und wegen der Gefahr einer Verhinderung des Landverkaufs. Es befreit der Verdacht, daß die Sprengung der Eisenbahnbrücke in Babel ein Verbrechen ist und daß dieser Verdacht durch die kühnen Untersuchungen ungewissheit auch erweilen sein. Von den Verhafteten sind fünf wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem die Untersuchung ergeben hat, daß Verdacht und Verhinderungsbefehl nicht mehr vorliegen. Ein fährlicher Kommunist ist nicht.

Kometen im Jahre 1922. Von den Kometen, die als periodisch erkannt und bereits in mehr als einer Erscheinung beobachtet worden sind, kommen gemäß dem gegenwärtig angenommenen Bahnelementen im Jahre 1922 zu... in ihre Sonnennähe. Beide sind bisher unauffällig, nur am Fernrohr auffindbare Gebilde gewesen — und haben sich Offiziers bei ihrer rechnungsgemäßen Wiederkehr der Auffindung entzogen. Der Komet Brosfen muß jedenfalls als verloren gelten.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: (Ausg. —)	7,20	am Vortage	6,72
Dollar:	198		187
Engl. Pfund:	820		800
Frang. Frank:	16,00		15,30
Gold:	73,75		72

Waffenhandelsnachrichten am 5. Januar 1922.

S. 1.		S. 1.	
Waffenhandl.	1,48	Montaurerplize	1,44
Waffenhandl.	1,25	Nischel	1,68
Waffenhandl.	1,25	Dirschau	1,68
	4,1	Einlage	2,84
	5,1	Schleusenhorst	2,96
Thom	1,47	Schnau D. P.	—
Yordon	1,30	Salgenberg D. P.	—
Calim	1,28	Neuhorsterbusch	—
Grubang	1,32	Anwachs	—
Kurpbrach	1,92		

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Soops in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Dölsa. — Druck von J. G. E. I. & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
 Heute, Donnerstag, d. 5. Januar, abends 7 Uhr
 Dauerkarten C 1. Ermäßigte Preise.
Der Pfarrer von Kirchfeld
 Volksstück in 5 Akten von L. Ringoldt.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Hermann Metz.
 Inspektion: Emil Werner.
 Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.
 Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 1. Urauf-
 führung. Herzog Heinrichs Schmied. Drama
 in 3 Akten von Hans Frank.
 Sonnabend, nachmittags 2 1/2 Uhr. Kleine Preise.
 Rollenbilder.
 Sonnabend, abends 6 1/2 Uhr. Dauerkarten E 1.
 Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der
 Wartburg von Richard Wagner.
 Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine
 Gültigkeit. Der Teufelskuch. Oper in vier
 Akten von Giuseppe Verdi.

Deutscher Heimatbund

Anstelle von Herrn Prof. Lachowicz hält
 Herr Prof. Braun seinen
Lichtbildervortrag
 über Natur und Bewohner des
 Weichsellandes (2. Teil)
 am 10. Januar 1922, abends 8 1/2 Uhr,
 Aula der Oberrealschule, Hansaplatz.
 Eintritt frei gegen Mitgliedskarte, sonst 3 M.

Arbeitsamt der Stadt Danzig.

Wir suchen zur sofortigen Vermittlung:
 Bilanzfähige Buchhalter, 1. Verkäufer
 für Manufakturwaren, perfekte Stenotypis-
 tinnen mit und ohne Sprachkenntnissen,
 Former, Schmiede, Dreher, Schiffs-
 sinnerer, Tischler für Furnierarbeiten
 und Maurer, ferner Herrenschneiderinnen,
 Büffetfräulein mit polnischen und eng-
 lischen Sprachkenntnissen, 1. Wonnells
 für warme und für Kaffeehäuser, Haus-
 Küchen, Zimmer- und Waschküchen für
 Hotelbetriebe, sowie Aufwärtinnen und
 Hausmädchen mit und ohne Kochkennt-
 nissen für den Haushalt.
 Die Vermittlung ist kostenlos. Arbeits-
 angebote sind an unsere Vermittlungsstellen,
 Altstadt, Graben 51/52, Tel. 69, 301, 675,
 1744, 3642 und 4094 zu richten.
 Danzig, den 2. Januar 1922. (5885)
 Der Senat. — Arbeitsamt.

Für jeden Schuh



ob derb, ob fein
 wird „Rotfrosch“
 Pasta richtig sein

Erdal
 putzt die Schuhe, pflegt das Leder

Alleinhersteller Werner & Moritz A.-G. Mainz.

Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann
Morgen, Freitag, den 6. Januar:
 abends 7 1/2 Uhr
 Kassenöffnung 6 Uhr
„Der Bettelstudent“
 Operette in 3 Akten von Karl Millöcker.
Sonntag, den 8. Januar:
„Der Bettelstudent“.
 Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freytag, Kahlmarkt
 von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr
 an der Theaterkasse. (5660)
„Libelle“
 Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Sozialdemokratischer Verein Danzig Stadt.

Am Freitag, den 6. Januar, abends 7 Uhr
 in der Aula Heilige Geistgasse 111
Mitgliederversammlung
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Grünhagen: Die Tätigkeit
 der Stadtverordneten.
 2. Vorstandsbericht, Genosse Jöckel.
 3. Kassenbericht, Genosse Massow. (5888)
 4. Verschiedenes.
 Zahlreicher Besuch wird erwartet.
 Der Vorstand.

Bahn-Kranke

werden sofort behandelt. Neue
 Gebisse, Reparaturen in einem
 Tage. Spezialität: Gebisse ohne
 Platte. Gold-Kronen usw. unter
 voller Garantie.
 Dankschreiben über schmerzloses
 Zahnziehen. Niedrige Kostenbe-
 rechnung.
Institut für Zahnleidende
 Telef. Pfefferstadt 71^I Telef. 2621
 2621
 Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

Ueber proletarische Ethik

Das proletarische Schaffen vom Stand-
 punkt der realistischen Philosophie.
 Preis Mark 3.—
Buchhandlung „Volkswacht“
 Spendhaus Nr. 6. — Paradiesgasse Nr. 32.

Zahle pro Zahn bis 18.- Mark,

für Platin, Bruchgold, Bruchsilber,
 Uhren, Gold- und Silbermünzen
 über Tagespreis. (5883)
Metallbureau W. Noll, Danzig
 2. Damm Nr. 9 1 Treppe 2. Damm Nr. 9

Elektromotor,

2 PS., Gleichstrom mit Feld-
 regulierung zu kaufen gesucht
Danziger Volksstimme
 Am Spendhaus 6.

Volkspflege

Gewerkschaftlich-Genossen-
 schaftliche Versicherungs-
 Aktiengesellschaft
 — Sterbekasse. —
 Kein Polzeiverfall.
 Günstige Tarife für
 Erwachsene und Kinder.
 Auskunft in den Bureaus
 der Arbeiterorganisationen
 und von der
 Rechnungsstelle 16 Danzig
 Bruno Schmidt,
 Mattenbuden 35.

Maskengarderoben

verleiht billig (5821)
Schibowaki, Ritterg. 1.
Dunkelblaues Kleid
 mit Aurbest, verk. billig
Böttcher, Langfuhr,
 Bahnhofstraße 2, 1 Tr. (+)
Zeit neues Kleid
 billig zu verkaufen (+)
 Dölsa, Georgstr. 21, 1 Tr. r.
Eisen- u. Herdholz,
 Riepe 10 M., ab Hof 9,50 M.,
 liefert prompt für Danzig
 und Langfuhr Erdmann,
 St. Michaelsweg 21. (+)

Schlosser- und Schmiedearbeiten

aller Art, sowie al. Schiffs-
 reparaturen verb. ausgef.
 Off. u. 731 a. d. Epp. d. Bl. (+)
 Junge Frau bittet um
Wäsche u. Waschen.
 Diese wird laub. gew. u. im
 Freien getr. Frau Schutz,
 Guterherberge 43, 1 Tr. (+)



Doppelkorn
 mit Bräu
 bernichtet verblühend
Goldgriff
 doppelstark, geruchlos,
 in Apotheken u. Drogerien.

Ausführung sämtlicher
Druck-Aufträge

für den Geschäfts-
 und Familienbedarf
Massenaufgaben

in kürzester Frist



Organ der werktätigen Bevölkerung
Danziger Volksstimme
 Gießstraße am Spendhaus 4. Tel. 3290.

Reichste Auswahl in
Gewerkschafts- und

Parteiliteratur

Jugendschriften
Unterhaltungselektüre

Nicht Vorhandenes wird um-
 gehend besorgt durch unsere

Buchhandlungen

Am Spendhaus Nr. 6 — Paradiesgasse Nr. 32